

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 22

Schwerpunkt: Epidemie und Emotion

Herausgegeben von

Elisabeth Dietrich-Daum, Marina Hilber,
Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2023

Creative Commons License: CC BY 4.0



Friedrich H. Moll, Köln-Düsseldorf (Rez.)

**Maria BÜHNER / Rebekka RINNER / Teresa TAMMER /
Katja TÖPFER, Hg.,
Sexualitäten sammeln.**

Ansprüche und Widersprüche im Museum

(= Schriften des Deutschen Hygiene Museums Dresden 15,

Wien-Köln 2021: Böhlau Verlag), 200 S., EUR 30,00.

ISBN 10 341252347X / ISBN 13 978-3412523473

Die zur Rezension vorgelegte Publikation in der Schriftenreihe des Deutschen Hygiene-Museums füllt eine besondere, lange bestehende Lücke in museumskundlicher Literatur. Gerade Objekte aus diesem Themenkreis – von der Kondomschachtel bis zu Sex Toys – werden heute ohne „diskrete Verpackung“ augenfällig in Drogerien und Discountern angeboten. Das Buchprojekt entstand als Tagungsband eines vom BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) der Bundesrepublik Deutschland zwischen 2018–2021 geförderten Verbundprojektes (Lehrstuhl für Soziologische Theorien und Kulturosoziologie an der TU Dresden, Institut für Ethik, Geschichte und Philosophie der Medizin, Medizinische Hochschule Hannover und Schwules Museum, Berlin im Deutschen Hygiene-Museum zu Dresden (DHMD)) und aus der online-Tagung „Sexualitäten sammeln. Von Körperpraktiken, Beziehungen und grenzüberschreitenden Objekten“ im Februar 2021 unter der Leitfrage, welche Strategien und Methoden geeignet seien, die Vielfalt an Sexualitäten in Museen, Archiven und Sammlungen abzubilden und auch zu erforschen (S. 8).

Maria Bühner, Institut für Kulturwissenschaften, Leipzig, nähert sich im Namen der Herausgeber*innen in ihrer Einleitung *Über die Herausforderung, Sexualitäten zu sammeln*, über eine als Massenprodukt bekannte elektrische Zahnbürste, die als Masturbationsinstrument genutzt werden kann, dem allgemeinen Thema und geht auch auf die Akzessionspraxis über E-mail-Aufrufe ein. Sie weist auf den notwendigen sensiblen Umgang mit diesen Objekten hin und auf die besonderen Reflexionsebenen beim Benennen, Kategorisieren, Filtern und letztendlich Vereinfachen hin. Danach stellt sie sich die Grundsatzfrage, warum Objekte mit Sexualitätsbezug in den meisten Museen überhaupt vorhanden sind. Anschließend stellt sie die online-Tagung, deren Konzeption und deren Autor*innen ausführlich vor, wobei die einzelnen Beiträge ausführlich als Impulse und Diskussionsgrundlagen aufgefasst werden sollen. Auch die Problematik fehlender Untersuchungsaspekte wie nicht-weiße Perspektiven, *disability* oder weitere Leerstellen werden in der Einleitung des Bandes problematisiert.

Im ersten Teil der Publikation unter dem Oberbegriff *Sexualitäten neu sichten und sammeln* nimmt Sophie Gerber, Kustodin am Technischen Museum Wien, unter der Überschrift *Pink, queer, körpernah. Geschlecht, Gender und Sexualität in einer technischen Sammlung* (S. 23) am Beispiel einer lange bestehenden Institution wie dem Technischen Museum in Wien neue Sammlungsstrategien in den Blick, die auch Sexspielzeuge, die an der Schnittstelle von Technik und Sexualitäten (S. 16) angesiedelt sind, nunmehr verstärkt dem Bestand zuzuführen.

Entlang des Onlinekatalogs stellt sie konkrete Ausstellungsobjekte vor und arbeitet heraus, wie diese mit dem Themenfeld Sexualität verbunden sind.

Pia Singer vom Stadtmuseum München fokussiert in *München sucht seine LGBTI*-Geschichte* (S. 39) auf ein Sammlungsobjekt des Münchner Museums, das die schwule, lesbische, trans*, inter*, non-binäre und queere Geschichte dokumentieren und bewahren und im Rahmen eines größeren Projektes die Objekte in einem queeren Sammlungsbestand präsentieren soll. Archive und Sammlungen sind für die Autorin keine neutralen Depots. und Objekte und Unterlagen werden dort nicht zufällig bewahrt. Dieser Entscheidung gehen Entscheidungen zur Relevanz voraus, welche mit hegemonialen gesellschaftlichen Deutungsmustern verbunden sind.

Im zweiten Teil des Bandes unter der Überschrift (*Sich*) *Sexualitäten erschließen*, erhält die differenzierte Reflexion zu diesem Topos eine weitere Dimension. Zunächst geht Jana Wittenzellner, Staatliche Museen zu Berlin, unter der Überschrift *Endlich ein sexistisches Objekt!? Über das zwiespältige Gefühl beim Sammeln* (S. 53) auf die Gefühle von Mitarbeiter*innen bei der Objektaufnahme eines Pin Up Kalenders ein. Sie fragt, ob wertvolles Wissen verloren ginge, nähme man die Pin-Up-Kalender nicht in die Sammlung auf, weist aber richtigerweise darauf hin: „Wie können wir entscheiden, was in Zukunft bedeutsam sein wird?“ (S. 66).

Peter Rehberg, Leiter Schwules Museum Berlin, das sich heute als „inklusive queerer Ort für alle sexuellen Minderheiten und nicht-normativen Genderentwürfe“ (S. 85) versteht, untersucht unter *Queere Affekte und Sammlungspraxis. Die Porno-Alben von Siegmund Piske in der Sammlung des Schwulen Museums* (S. 77) nach einer eher theoretischen Einführung zum Sammeln einen Objektbestand des Schwulen Museums Berlin unter dem Aspekt der *affect studies* und fragt, ob Gefühle eine eigene Ordnungskategorie sein können. Hierbei sieht er die Alben als Teil einer queeren Realität und als Archiv schwulen Begehrens und fokussiert auch DDR Aspekte.

Martha Clewlow, London Metropolitan Archives, weitet dann den Blick auf eine europäische Ebene und stellt aus Archiv-Mitarbeiter-Sicht das Haringey-Vanguard-Projekt vor – ein Bestand des Londoner Metropolitan Archives zur lokalen Geschichte der Menschheit (*Preserving Queerness of Community LGBTQ+ Archives*; S. 101). Sie weist ausführlich und ausdrücklich auf die Marginalisierung dieser und anderen Communities hin. Für sie ist die Oral History auch dieser Gesellschaftsgruppe wichtig (S. 105). Weiterhin gibt sie Anregungen zur Verwendung einer diskriminierungskritischen Sprache bei musealen Klassifizierungssystemen.

Hannes Hacke, Forschungsstelle Kulturgeschichte Humboldt-Universität zu Berlin, geht unter der Überschrift „*Erotika*“, „*Lesbische Liebe*“, „*Telefonsex*“ auf sexualbezogenes Vokabular in Sammlungsdatenbanken und die Praxis der Verschlagwortung (S. 113) ein und weist auf die immer noch bestehende Ungleichheit bei der Verschlagwortung männlicher und weiblicher Homosexualität und die Leerstellen entsprechender Thesauri hin. Einen Ausweg sieht er in einer andauernden Sprach- und Diskriminierungskritik von Museen. In der Verschlagwortung werden für ihn gesellschaftliche Ungleichverhältnisse (Dominanz und Marginalisierung) besonders fassbar. Für den Autor bilden diese Datenbanken Wissen nicht nur ab, sondern sind „Teil einer diskursiven Produktion von Identitäten und Praktiken“ (S. 125).

Der dritte Teil des Tagungsbandes *Sexualitäten vermitteln und begreifen* untersucht die Wissensvermittlung über Sexualitäten, die schon bei Ausstellungen im Institut von Magnus Hirschfeld in Berlin in den 1920er Jahren oder dem Wiener Pendant von Leo Schidrowitz eine besondere Rolle spielten und bereits zu dieser Zeit ein Spannungsverhältnis zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaftlichkeit aufscheinen ließen.

Anina Falasca, Deutsches Hygiene-Museum Dresden, analysiert in *Sexualitäten ausstellen. Herausforderungen bei der Neukonzeption eines Themenraums im Deutschen Hygiene-Museum – ein kritischer Erfahrungsbericht* (S. 133) die besonderen Herausforderungen, mit denen die wissenschaftlich-kuratorische Assistentin mit der Neugestaltung des Themenraumes „Sexualitäten“ in der Dauerausstellung des DHMD konfrontiert wurde, wobei die Autorin die Wandlungen in den Vorstellungen und Praktiken hervorhebt. Hierbei weist sie besonders auf die Möglichkeit hin, historische und aktuelle Objekte gegenüberzustellen, um die den Objekten anhaftenden Diskurse zu versachlichen. In jeder Ecke der neuen Ausstellung werde nunmehr gezeigt: „Menschen sind vielfältig, Sexualitäten, Körper und Geschlechter sind vielfältig und waren es schon immer“ (S. 154). In früheren Ausstellungen waren beispielsweise der Homosexualität eigene Vitrinen zugeordnet.

In einem weiteren Beitrag nimmt das Object of Desire Collective *Objekts of Desire. Exploring the Narratives of the Sex Work Through the Biographies of Objects* (S. 155) sogenannte OoD (Objects of Desire) in den Blick, um hierüber Sexarbeiter*innen zu einer Untersuchung von Beziehungen der Sexarbeiter*innen zu lenken.

Beate Absalon, Junior Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften, Wien, nähert sich in *Anschauungsmaterial – Anfassmaterial. Neue Formen sexualpädagogischer Materialsammlungen im Dialog mit Objekten feministischer Gegenwartskunst* (S. 175) über Modellen primärer Geschlechtsorgane, die zur progressiven Sexualbildung hergestellt wurden, Werken von feministischen Künstler*innen mit ähnlichen Ausdrucksformen. Sie stellt Materialien für die sexualpädagogische Praxis vor, die etwa – nun korrekt und komplett! – die Anatomie der Vulva vollständig visualisieren und damit Museum und schulische Fortbildung verbindet.

Die Publikation verdeutlicht den Wandel von Darstellungen von Geschlecht und Sexualität in Sammlungen und Museen, wobei manchmal die Differenzierung Geschlecht – Sexualität etwas unscharf scheint, was ggf. Leser*innen aus der klassischen Sexualwissenschaft kritisieren könnten. Aufgrund der Allgegenwärtigkeit dazugehöriger Objekte kann die Publikation dem mit dem Topos nicht vertrauten Museumsmitarbeiter*innen wichtige Problemkreise aufzeigen und auch den heute nötigen Standard im Umgang mit diesen erläutern, gerade bei einem konservativen Museumshintergrund. Für den mit diesen Fragen Vertrauten bietet der Band eine wichtige Diskursübersicht und weist den dringenden Handlungsbedarf hin, der in vielen, gerade in klassischen lange etablierten Einrichtungen im Bereich dieses Themenfeldes noch zu leisten ist. Aufgrund des günstigen Preises kann sich jede*r am Thema Interessierte die Publikation einfach beschaffen.

Eng verbunden mit dieser Publikation und nicht übersehen werden sollte der parallel erschienene Band *Dinge und Sexualitäten. Körperpraktiken im 20. und 21. Jahrhundert*, herausgegeben von Susanne Roessiger, Teresa Tammer und Katja Töpfer,¹ der für das DHMD an ausgewählten Sammlungsobjekten dieses Museums Dinge und Sexualitäten verbindet und den neu erschlossenen Bestand unter Aspekten von Tätigkeiten wie „Spülen, Schützen, Abbrechen“, „Einnehmen, Vorsorgen, Regulieren“, „Überziehen, Einsetzen, Auftragen“, „Messen, Zählen,

1 Susanne ROESSIGER / Teresa TAMMER / Katja TÖPFER, Hg, *Dinge und Sexualitäten. Körperpraktiken im 20. und 21. Jahrhundert* (Dresden 2021).

Beobachten“, „Stimulieren, Ausprobieren, Spielen“, „Trainieren, Optimieren, Therapieren“ der Öffentlichkeit vorstellt und das besondere Forschungspotential und die Anschlussfähigkeit dieser Objekte hervorhebt.